

# 1. August 1936

Autor(en): **Michel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516822>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

infolge der günstigen Wirtschaftslage (Arbeitskonjunktur) und der Rückkehr der Wehrmänner in den zivilen Beruf zugenommen haben.

Von den Gesamtaufwendungen der zentralen Ausgleichsfonds im Jahre 1945 in der Höhe von Fr. 221 869 348.61 entfallen insgesamt Fr. 170 143 875.15 auf die Entschädigungen an Wehrmänner. Für die Arbeitsbeschaffung wurden 1945 total Fr. 9 085 597.29 aufgebracht, während die Aufwendungen für die Arbeitslosenfürsorge Fr. 4 140 480.— erforderten. Die Finanzierung der Versetzungsentschädigungen in der Landwirtschaft sowie der finanziellen Beihilfen an landwirtschaftliche Arbeitnehmer und Gebirgsbauern erheischten den Betrag von Fr. 31 294 819.55.

Die Einnahmen dagegen als Beiträge der Wirtschaft betragen insgesamt Fr. 276 095 244.98 pro 1945. Rechnet man die Rückerstattungen der öffentlichen Hand (Bund und Kantone) von Fr. 102 078 865.86, sowie die Verzinsung der Aktiven zum jeweiligen Diskontsatz der Nationalbank von Fr. 7 883 110.10 hinzu, belaufen sich die Gesamteinnahmen im Jahre 1945 auf Fr. 386 057 220.94, denen an Gesamtaufwendungen Fr. 221 869 348.61 gegenüberstehen. Der Einnahmenüberschuss beträgt somit Fr. 164 187 872.33. Der Totalbestand der zentralen Ausgleichsfonds mit Einschluss der Rückstellungen erhöht sich Ende 1945 auf Fr. 663 666 213.55.

## 1. August 1936

von Oblt. A. Michel

Der 1. August 1946 ist vorbei. Verklungen sind die Glocken der Kirchen und Kapellen, erloschen die Höhenfeuer. Verrauscht sind auch die Reden, die guten und die weniger guten. Mögen die vielen Redergedanken zusammen mit dem Sinn der Höhenfeuer und dem mahnenden Klang der Glocken den Werktag erleuchten, uns den Sinn für die Berufung der Schweizerischen Eidgenossenschaft in der Gegenwart schärfen und wachhalten, so wie es dem Verfasser mit der Augustfeier vor 10 Jahren auf dem Piz Calmot ergangen ist. Die Redaktion.

Das Volk der Eidgenossen feiert den Geburtstag des Landes seiner Väter auf verschiedene Art und Weise. Gewisse Bestandteile dieser Feiern bleiben sich aber in jeder Retorte gleich, sei es das schmetternde Pathos, gereizt durch den Inhalt eines historischen Museums, sei es das feu artificiel oder lärmende deutschschweizerische Kracher, der unvermeidliche Bierrausch oder die stille Abkehr der unentwegten Nörgeler. Es ist der Tag, da alle Saiten des Heldengedenkens vom Gotenzug über die europäische Grossmachtstellung bis Marignano, durch den Engpass des Bruderzwistes bis zum wunderbaren Heil höherer Vorsehung der Jahre 1939—1945 erklingen. Zu Recht, wenn wir das Gute fördern, zu Unrecht, wo wir uns in historizistischer Überheblichkeit belügen, ewig von den Zinsen jenes Vermögens leben zu können, das unsere Vorfahren aus dem 15. Jahrhundert an ihren Hellebardenspitzen nach Hause getragen haben.

Aber trotz allem Zuwenig und Zuviel an patriotischen Gefühlen, will sagen Festlichkeiten, gibt es doch noch Gedenktage, die derart in den Rahmen der Feier passen, dass sie uns zur unauslöschlichen Erinnerung werden.

So der 1. August 1936. Genau vor zehn Jahren stand unsere Kompagnie im Wiederholungskurs auf dem Oberalppass. Am späten Nachmittag selbigen Tages war die Mannschaft damit beschäftigt, einen Reisighaufen zusammenzutragen, auf dass später ein Feuer in den dunkeln Berghimmel lodere, den Talbewohnern zu verkünden, dass stets einige auf der Höhe bleiben, um ihren Mitbürgern das wegweisende Licht zu entzünden.

Nach der Abendverpflegung begab sich die Kompagnie in schweigsamem Marsch gegen die Höhe des Piz Calmot. Wer sich umsah, gewährte zu seinen Füßen den immer kleiner werdenden Bergsee. Von der Alp Tiarms her erklang friedliches Herdengeläute, während Piz Schyen und Schneeühnerstock langsam das Abendglühn mit dem Blau des Mondlichtes vertauschten. Längst starrte die Spitze des Pazzolastockes schwarz in den Abendhimmel.

Aus den Worten, die der Kommandant zum Gedenken des für jeden Soldaten grössten Nationalfeiertages zu seiner Truppe sprach, klingt mir noch heute die Warnung ins Ohr, der Erhaltung und Sauberkeit des Vaterlandes eingedenk zu bleiben; persönliche Begehren zu Gunsten des Ganzen zurück zu stellen und in Neid und menschlicher Missgunst die Zufriedenheit nie zu verlieren, die jeder Schweizer, auch der unbemittelteste, voll erfüllen dürfe. Der Vergleich über die Grenzen sei notwendig, um richtige Masstäbe anlegen zu können. Nicht alle Umstehenden verstanden seine Worte, ja auch Aufgeweckte blickten erstaunt. Persönliche, Gruppen- und Parteiinteressen verdeckten noch zu sehr den Blick in die Zusammenhänge des kommenden zweiten Weltkrieges. Wirtschaftsführer, welche am ehesten die untrüglichen Zeichen der drohenden Gefahr erkannten, wurden mit weitsichtigen Staatsmännern als Pessimisten beurteilt. Die meisten zappelten weiter im Netz ihrer kleinen Alltäglichkeiten und Gewohnheiten, auch der tiefe Flug der politischen Schwalben ging uns noch nicht näher als die Sorgen um das nächste Sängerkfest.

Das Höhenfeuer prasselte auf den Grund nieder. Wir sangen und zogen fröhlich talwärts in den geheizten Saal des Hotels, denn es war mittlerweile ziemlich kalt geworden. Eine Extraverpflegung und ein Fass Wein eröffneten den zweiten Teil des Abends und der Soldat fühlte sich wohl in seinem patriarchalischen Feierabend-Dasein. Wohl nirgends erleben wir diesen Nationalfeiertag erhebender als im Wehrkleid, wo das Gedenken an Blut und Schweiss, an Opfer und Entsagung, Schuld und Ehre für den Aufbau und die Erhaltung einer Nation rings um uns lebendige Form annimmt. Nirgends fühlen wir uns näher an Helvetiens Mutterbrust als in dieser Wehrgemeinschaft, in der jeder der Kamerad und Helfer des Nächsten je nach seinem Vermögen ist oder sein soll.

Warum aber sass der spiritus rector des zweiten Teils jenes Abends, der Kompagniefourier mürrisch und in sich gekehrt hinter dem Ofen, schwermütig die schmatzenden, trinkenden und rauchenden Gesichter betrachtend?

Zwei Ereignisse hatten ihm den Genuss an diesem Abend und an seinem wichtigen Amt als Festgeber gründlich verdorben. Einmal hatte er entdecken müssen,

dass der von ihm aus Andermatt auf die Höhe transportierte Beaujolais nicht zum Ausschank gelangt war. Statt dessen floss ein billigerer Rotwein durch die zahlreichen ihm anvertrauten Kehlen.

Grimmig kam er soeben aus dem Keller zurück, wo er sein bezeichnetes Fass unangezapft in der hintersten Ecke vorgefunden hatte. Als er dann zufällig den Wirt betrachtete, fiel sein Blick auf dessen Hals, seine Finger zuckten, rote Flecken, Morgarten und St. Jakob an der Birs tanzten vor seinen Augen und seine Seele barg die Sehnsucht eines hungrigen Wolfes.

Aber noch ein weiteres Ereignis belastete sein Gemüt, das weniger den Becher seiner Rache als denjenigen seiner Wehmut zum überlaufen brachte. Er vermisste seit einigen Stunden seinen Geldbeutel mit hundert Franken Inhalt. Vergebens bemühte er sich, den Verlauf dieses Unglücks zu rekapitulieren, das Verschwinden seines ganzen Vermögens war und blieb ein Rätsel.

So bewegen oft Dinge und Ereignisse das menschliche Herz, von denen die Umwelt keine blasse Ahnung hat. Wie leicht ist man geneigt, einen Nachbarn mürrisch und verdriesslich zu finden, während in dessen unglücklichem, pechrabenschwarzem Inneren sich Erschütterungen vollziehen, für deren Grösse uns jeder Masstab fehlt.

Was den unlauteren Schankwirt anbetrifft, kämte eine Schadenersatzforderung anderen Tags die Seele wieder spiegelglatt. Auch der Geldbeutel samt Inhalt wurde wieder gefunden. Die bittere Reue aber, jenen Abend seinem Vorgesetzten und den Kameraden ein saures Gesicht geboten zu haben, ist bis heute geblieben, wie auch die kostbare Erinnerung an das Höhenfeuer vom 1. August 1936 auf der Höhe des Piz Calmot, unter dessen Asche es jahrelang weiterglomm, bis neues Holz hinzugeführt wurde und es wieder lichterloh brannte

am 1. August 1946.

## **Armee-Reform**

von Fourier Roger Goetschel

Anlässlich der Delegiertenversammlung vom 15./16. Juni 1946 hat Fourier Roger Goetschel als Mitglied des Zentralvorstandes zum Thema „Armee-Reform“ den Delegierten ein mit Beifall entgegengenommenes Exposé unterbreitet. Raumeswegen musste leider darauf verzichtet werden, dieses Exposé mit dem Bericht über die Delegiertenversammlung zu veröffentlichen. Wir holen dies heute nach und möchten gleichzeitig zuhanden unserer Leser darauf hinweisen, dass der Zentralvorstand sich noch in diesem Jahre mit einem Vorschlag befassen wird. Die Red.

1. In der Schweiz ist das Volk die Armee und die Armee das Volk (Vortrag General Guisan, ETH., 12. Dezember 1938). Der Soldat hat deshalb nicht nur das Recht, sondern als Bürger sogar die Pflicht, sich u. a. auch um die Armee zu kümmern und sich zum mindesten mit den grossen Leitgedanken, die darüber geäussert werden, auseinanderzusetzen. Denn von der Sauberkeit, Unbestechlichkeit, geistigen, körperlichen und materiellen Schlagkraft unserer Armee